

KIRCHENGESCHICHTE

■ LITTEL FRANKLIN H./GELDBACH ERICH, *Atlas zur Geschichte des Christentums*. (160). Brockhaus, 1989. Geb. DM 19,80.

Das erstmals 1976 erschienene amerikanische Werk wird hiermit in deutscher Bearbeitung als Sonderausgabe vorgelegt. Das erstaunlich preiswerte Buch erfaßt zwei Jahrtausende Geschichte des Christentums in Karten, Übersichten und ausführlichen Kommentaren. Auch das Judentum und andere Großreligionen (z. B. Islam) werden in ihrer Entwicklung dokumentiert. Ein besonderer Akzent liegt auf der modernen Missionsbewegung. Sehr viel Raum wird den aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen gewidmet, wodurch das Buch auch für den, der den bei Herder erschienen „Atlas zur Kirchengeschichte“ besitzt, eine wichtige Ergänzung darstellt. Manche Formulierungen wirken etwas salopp, etwa die Überschrift „Das Christentum unter der römischen Knute“ (10). Die Karte „Das Reich Konstantins und seiner Nachfolger“ ist zu großzügig gestaltet, Noricum scheint z. B. nicht auf. Die Mönchsreformen von Gorze oder Hirsau, um nur zwei Beispiele zu nennen, werden ebenso wenig kartographisch erfaßt wie die spätmittelalterlichen Armutsbewegungen. Positive Exempel seien mit den Karten „Teilnehmer des 2. Vatikanischen Konzils“ und „Teilnehmer an der Vollversammlung des Weltrates der Kirchen in Uppsala 1968“ erwähnt (152), die die weltweite Wirkung dieser Veranstaltungen anschaulich aufzeigen, jedoch auch einen Kommentar verdient hätten.

Ich hoffe, daß diese beispielhaft gegebenen Hinweise den Nutzen und die Grenzen des Buches erkennen lassen

LinZ

Rudolf Zinnhobler

■ PLOETZ, *Geschichtsllexikon*, Weltgeschichte von A—Z. (576, zahlr. Abb. u. Tabellen). Ploetz Verlag, Freiburg—München 1986. Geb. DM 49,80.

Ein Buch dieses Zuschnitts, das bei über 5000 Stichwörtern, zahlreichen Abbildungen und Tabellen und großzügiger Gliederung auf nur 576 Seiten die ganze Weltgeschichte erfassen will, läßt von vornherein eine nur kursorische Behandlung erwarten. Zwar garantiert schon der Herausgeberstab (vgl. S. 577) Verlässlichkeit, die Informationen sind aber oft wirklich zu knapp geraten. Wer z. B. Genauerer über das „Risorgimento“ erfahren will, wird enttäuscht, die „Irredenta“ findet er gar nicht, auch der Begriff „Drittes Reich“ wird nur ungenügend behandelt. Dagegen scheinen mir die Artikel „Kreuzzüge“ und „Kirchenstaat“ für eine erste Information ausreichend zu sein. Damit sind nur einige Beispiele für Genügen und Ungenügen des Buches angeführt. Als Begleitbuch zum „Großen Ploetz“ stellt dieses Lexikon ein nützliches zusätzliches Nachschlagewerk dar. Wer genaueren Bescheid sucht, wird freilich zu umfangreicheren Werken greifen müssen.

LinZ

Rudolf Zinnhobler

■ FRICKEL JOSEF, *Das Dunkel um Hippolyt von Rom*. Ein Lösungsversuch: Die Schriften Elenchos und Contra Noetum. (Grazer Theologische Studien Bd. 13). (325). Institut für Ökumenische Theologie und Patrologie an der Universität Graz 1988. Brosch.

Die Gestalt Hippolyts ist eine der umstrittensten in der Erforschung der frühen Kirchengeschichte, und die ihm zugeschriebenen Werke erregen immer wieder Diskussionen. Einen ersten Paukenschlag setzte Ignaz Döllinger 1853, als er nachwies, daß Hippolyt der Verfasser der 1841 entdeckten Teile der Philosophumena ist. Da sich dort die heftigen Angriffe auf Papst Kallistus finden, erfuhr Hippolyt die damnatio memoriae durch Pius IX. Die Leistung Döllingers aber war, daß er in Hippolyt den Verfasser der Philosophumena bzw. des Elenchos erkannte. Erst 1947 löste Pierre Nautin von neuem eine heftige Diskussion aus, indem er die Schriften, die unter dem Namen Hippolyts laufen, auf zwei Personen verteilte. Diese Diskussion erreichte den deutschen Sprachraum allerdings nur marginal und hat sich inzwischen zuungunsten Nautins verlaufen.

Die vorliegende Arbeit ist allerdings nicht bloß ein Nachhall der geführten Diskussion. Gedankt sei für die Zusammenfassung des aktuellen Forschungsstands, aber auch für eine neuerliche Durchleuchtung der Person. Als Kuriosum sei auch vermerkt, daß die Rekonstruktion der 1551 gefundenen Hippolytstatue, die 1564/65 durchgeführt wurde, nach den Untersuchungen von 1974/77 doch seltsame Ergebnisse brachte: „Oberkörper und Arme sind freie Neuschaffung, der Kopf ist Nachbildung eines antiken Modells, das den berühmten griechischen Arzt Hippokrates darzustellen schien, Beine und Füße stammen von einer antiken Frauenstatue, nur der Thronessel, auf dem die Gestalt sitzt, und deren Unterleib sind original“. Es wird also klargestellt, daß es nur einen Hippolyt gab und dieser als Gegenbischof einer römischen Sondernachgemeinde zu gelten hat. Sodann beschäftigt sich der Verfasser mit den Hippolyt zugeschriebenen Schriften, insbesondere mit der Widerlegung aller Häresien (Elenchos). Der Streit um die Autorschaft setzte nach der erwähnten Arbeit Döllingers allgemein ein. Die Diskussion entschied für Hippolyt. Als dann Nautin neuerlich die Zuordnung bestritt, berief er sich vor allem auf die theologischen Unterschiede der Schriften Contra Noëtum und Elenchos. Da die Autorschaft Hippolyts für die Schrift gegen Noët gesichert ist, konnte demnach der Elenchos nicht von ihm stammen.

In der vorliegenden Arbeit versucht nun Frickel die Autorschaft beider Schriften für einen Autor nachzuweisen. Sehr sorgfältig werden mit philologischen, philosophischen und theologischen Methoden die beiden Schriften miteinander verglichen. Die theologische Frage bezieht sich vor allem auf die Trinitätslehre, wobei Noët als Modalist überführt wird. Ein eigenes Kapitel ist auch dem Verhältnis des Panarion des Epiphanius zu Contra Noëtum gewidmet. Der Autor postuliert dabei eine verlorene Handschrift des Antinoët, der verlorging, von Epiphanius aber benützt wurde. Frickel weist nun nach, daß sich diese Schrift weniger gegen den bereits toten Noëtus richtet, vielmehr eine Kampfschrift gegen die